

Zur Darstellung des »Bürgerlichen« im künftigen Bezirksmuseum Dachau

Von Dr. Gerhard Hanke

Das Bezirksmuseum Dachau wird im Laufe des Jahres 1987 eröffnet werden können, nachdem der aus einer Bürgerinitiative hervorgegangene Arbeitskreis des Museumsvereins Dachau seit 1973 das vorhandene Museumsgut inventarisiert, fotografiert, restauriert, durch Zuerwerb vermehrt und für eine Neuaufstellung Gestaltungskonzepte erarbeitet hat. Unter Einschaltung von Fachkräften konnte ein nach modernen Gesichtspunkten gestaltetes Regionalmuseum geplant werden, das im alten Dachauer Finanzamtsgebäude untergebracht wird. Die Planungsarbeiten sowie die Umbauten am Haus sind weitgehend abgeschlossen. Das Museum kann nun nach dem erarbeiteten, detaillierten Gestaltungsplan eingerichtet werden. Und dieser Plan verspricht, daß nicht nur ein vorzüglich geplantes, sondern auch ein vorbildlich gestaltetes, instruktives Museum entsteht. Es wird keine verstaubte Ansammlung von Gegenständen sein, sondern ein thematisch gegliedertes Museum, das anhand seiner Ausstellungsstücke kulturelle Gegebenheiten und Zusammenhänge des Dachauer Landes aufzeigt und dem neuesten Forschungsstand entsprechend darbietet.

Dem Vorstand und Arbeitskreis des Museumsvereins war von Anbeginn bewußt, daß das Bezirksmuseum Dachau als Regionalmuseum keine allgemeine Schau musealer Ausstellungsstücke zu bieten hat und auch der ästhetische Wert »schöner Sammelstücke« von sekundä-

rer Bedeutung ist. Ein Regionalmuseum hat vielmehr die Aufgabe, die vielfältigen Lebensbereiche der Menschen in der vom Museum betreuten Landschaft – in unserem Falle des Landkreises Dachau – in ihrer historischen Entwicklung durch Exponate zu verdeutlichen. Diese Forderung ist selbstverständlich nicht in jedem Einzelfall zu verwirklichen. Begrenzungen liegen vor allem in den verfügbaren Ausstellungsstücken, aber auch in den zur Verfügung stehenden Ausstellungsräumen.

Die Gründer des Dachauer Bezirksmuseums hatten in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zwar außerordentlich fleißig gesammelt und reiche Bestände zusammengetragen, hatten aber in erster Linie noch das volkskundliche Sammelobjekt als Sachgegenstand im Auge, wobei ästhetische Gesichtspunkte meist wichtiger erschienen, als das Festhalten der Angaben, von wem und für wen das Stück geschaffen wurde, oder wenigstens aus welchem Ort des Dachauer Landes es kam und in wessen Besitz es zuvor war. Weil damals das Zurückdrängen der handwerklichen Erzeugung durch die Industrieproduktion ein schmerzlich empfundenes Problem darstellte, erschien zudem die Sammlung gediegener handwerklicher Erzeugnisse vordringlich. Diese sollten dem Handwerk als Vorbilder dienen, Anregungen vermitteln und damit die damalige Handwerkskrise überwinden helfen. Aber auch die im alten Finanzamtsgebäude zur Verfügung stehenden Ausstellungsräume erlauben es nur,

Schlaglichter auf die kulturelle Entwicklung des Dachauer Landes zu werfen.

Um so wichtiger war es zum Erreichen einer ausgewogenen Darstellung, die Schwerpunkte richtig zu setzen. Der Planung kam dabei die Reichhaltigkeit der Bestände in wesentlichen Bereichen zugute. Das Argument, das vorhandene, vielfältige Museumsgut auch in dieser Vielfalt ausstellen zu müssen, erhielt gegebenenfalls Vorrang vor systematischen Erwägungen und führte zu Kompromissen.

Probleme des gesellschaftlichen Gefüges

Insgesamt fand neben der regionalen Differenzierung – dem grundsätzlichen Erfordernis für ein Regionalmuseum –, auch die von der modernen Gesellschaftsgeschichte und der vergleichenden Volkskunde geforderte zeitliche und gesellschaftliche Einordnung eine weitgehende Berücksichtigung. Dies ist nicht selbstverständlich, weil das noch aus der romantischen Geschichtsauffassung des vergangenen Jahrhunderts herrührende generalisierende Vorurteil, die Kultur des Dachauer Landes sei eine einheitliche Bauernkultur gewesen, von vielen Laien vertreten wird. Durch eingehende Quellenuntersuchungen der letzten fünfundsiebzig Jahre wurde jedoch bereits allgemein bekannt, daß sich in der Vergangenheit nicht nur in den bayerischen Städten und Märkten – wie in Dachau – ein eigenes bürgerliches Bewußtsein entwickelt hatte, das sich vom bäuerlichen Selbstbewußtsein unterschied, sondern, daß man auch in der ländlichen Gesellschaft zwischen Vollbauern, Kleinbauern (Gütler) und Nichtbauern (Häusler) unterscheiden muß, die innerhalb der agrarischen Gesellschaft eigene Bewußtseinsinhalte entwickelten. Diese Feststellungen bedeuten selbstverständlich nicht, daß es kein allgemeines Brauchtum gegeben habe, das regional und gesellschaftlich übergreifend wirkte. Das religiöse, wie das weltliche Brauchtum waren vielmehr starke Klammern, welche die verschiedenen Schichten der ländlichen und der bürgerlichen Gesellschaft zu einem Gesamtkörper verbanden. Innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, aber auch innerhalb der ländlichen Gesellschaft hatten jedoch die einzelnen Schichten ihre besondere Stellung und Aufgabe, deren Erfüllung dem Einzelmitglied das Prädikat »ehrengachtet« verlieh. Im ländlichen wie im bürgerlichen Bereich gab es also ein gesellschaftliches Gefüge mit Eigengewicht der einzelnen Schichten, die durch abgestufte Gemeinsamkeiten zusammengehalten waren und sich nur gegen die außerhalb der Gesellschaft stehenden Gruppen abschlossen.

Diese aus dem früheren gesellschaftlichen Gefüge erwachsenen kulturellen Ausprägungen haben sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts schrittweise verwischt und sind nach dem Zweiten Weltkrieg fast ganz verschwunden. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe eines Regionalmuseums, das früher für die einzelnen Bevölkerungsschichten Typische genau so zu dokumentieren, wie die übergreifenden gesellschaftlichen Klammern.

So wurde das Erdgeschoß des neuen Bezirksmuseums auf Anregung des Verfassers dieses Berichtes der bürgerlichen Kultur vorbehalten, während der 1. und 2. Stock der ländlichen Kultur – speziell der bäuerlichen – sowie den gesellschaftlich übergreifenden kulturellen Äuße-

rungen – speziell der religiösen Volkskunst – gewidmet wurden.

Die Siedlungsstruktur des Dachauer Landes

Zur Verdeutlichung der früheren Siedlungsstruktur des Dachauer Landes und seines Gesellschaftsgefüges wurde eine Karte im Maßstab 1 : 20 000 erarbeitet, in der nach dem Stand von 1760 die Siedlungsgröße durch entsprechende Kreise und das ländliche Gesellschaftsgefüge durch farbige Sektoren für Vollbauern, Kleinbauern und Häusler gekennzeichnet ist. Hierbei wird deutlich, daß die Siedlungen des Dachauer Landes bis Ende des 18. Jahrhunderts relativ klein blieben. Neben den beiden Märkten Dachau (mit 144 Wohnhäusern) und Altomünster (mit 142 Wohnhäusern), war Indersdorf (mit 67 Anwesen) die größte ländliche Siedlung. Dem folgten Tandern (mit 57 Anwesen) und Weichs (mit 52 Anwesen). Es gab sodann 23 Dörfer mit 31–50 Anwesen, 29 Dörfer mit 21–30 Anwesen, 40 Dörfer mit 11–20 Anwesen, 46 Dörfer mit 6–10 Anwesen, 52 Weiler mit 3–5 Anwesen, 32 Weiler mit 2 Anwesen und 76 Einödhöfe. 1760 hatten somit von insgesamt 303 Siedlungen zwei Drittel weniger als 10 Anwesen.

Von der frühen Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts überwog in den Siedlungen des Dachauer Landes die nichtbäuerliche Bevölkerung (Handwerker, Tagwerker, Hüter). 1760 entfielen von den insgesamt 3123 ländlichen Anwesen nur 927 (= 29,7%) auf Vollbauern und 412 (= 13,2%) auf Kleinbauern (Gütler), dagegen aber 1784 (= 57,1%) auf Häusler. Dementsprechend herrschten auch im Bild unserer Dörfer noch Häusl gegenüber Bauernhöfen vor. Erst durch die Ödlandkultivierungen und Gemeindegrundverteilungen um 1800 sowie durch Hofzertrümmerungen nach der Bauernbefreiung von 1848 überwog in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier das bäuerliche Element. Neben den Großbauern herrschten in den größeren Dörfern des Dachauer Landes nun bäuerliche Klein- und Mittelbetriebe vor, was zu einer schrittweisen Veränderung des ländlichen Bewußtseins führte.

Die Bedeutung der Bürger

Gegenüber der ländlichen Bevölkerung war die bürgerliche im Jahre 1760 zahlenmäßig noch sehr gering. Den Bürgern und ihren Marktgemeinden kam aber trotzdem eine überragende Bedeutung für das gesamte Dachauer Land zu, was sich in einem eigenen bürgerlichen Selbstbewußtsein und in eigenen kulturellen Ausprägungen (wie in der Bürgertracht) äußerte.

Die Aufgabe, dies im Bezirksmuseum Dachau deutlich zu machen, war nicht leicht zu lösen, zumal dokumentierende Ausstellungsstücke zu bestimmten Themen aus Dachau nur in sehr bescheidenem Umfang vorhanden sind und auch die ältere Literatur keine Ansatzpunkte bot. Es waren deshalb zunächst umfangreiche, einige Jahre in Anspruch nehmende Archivforschungen nötig, um das Wesen des »Bürgerlichen« in Dachau zu fassen und die örtlichen Bezüge der Ausstellungsstücke zu ermitteln. Erschwert wurde die Aufgabe weiterhin dadurch, daß die ehemaligen Funktionen des Marktes Dachau aus dem Geschichts- und Selbstbewußtsein der heutigen Dachauer Bürger verschwunden sind und des-

halb das bei den künftigen Museumsbesuchern vorhandene Grundwissen nicht zu hoch angesetzt werden darf. Schließlich hatte Dachau durch die Reformen Montgelas seine alten Selbstverwaltungsrechte verloren. Mit der Industrialisierung und dem Eisenbahnbau verlor Dachau dann auch noch seine frühere wirtschaftliche Bedeutung und wurde ein idyllisches, weitgehend agrarisches Landstädtchen. Damit schwand auch die Erinnerung an die alten demokratischen Selbstverwaltungstraditionen. Diese Traditionen waren deshalb im Museum im Rahmen der Geschichte Dachaus besonders herauszustellen. Die Bedeutung der bürgerlichen Wirtschaft Dachaus konnte dagegen in einem eigenen Raum dargestellt werden. Drei daran anschließende weitere Räume sind einzelnen Handwerkszweigen gewidmet. Die Entwicklung der bürgerlichen Wohnkultur kann leider nicht gezeigt werden. Der Museumsverein Dachau besitzt zwar einige sehr schöne Bürgermöbel, doch lassen sich damit keine stilgerechten Bürgerzimmer einrichten.

Es galt deutlich zu machen, daß sich das Besondere des »Bürgerlichen« bereits darin äußert, daß man selbst als Bürgerssohn das Bürgerrecht erst erworben haben mußte, bevor man bürgerliche Rechte in Anspruch nehmen konnte, während die ländliche Bevölkerung in ihren Stand hineingeboren wurde. Sicher wurde es Bürgersöhnen leichter gemacht das Bürgerrecht zu erwerben als Auswärtigen, doch konnte bis zu den Reformen Montgelas nur der als Bürger aufgenommen werden, der einen im Markt benötigten Beruf ausübte. Der Neubürger hatte durch einen Geburtsbrief seine eheliche, ehrliche Geburt nachzuweisen und sofern er ein Handwerk ausüben wollte, innerhalb »Jahr und Tag« seine Meisterstücke vorzulegen und zu heiraten. Für die Verleihung des Bürgerrechts waren ein dem Vermögen angemessenes »Bürgergeld« und ein Feuerkübel zu entrichten, sowie vier Bürgen zu stellen, daß der Neubürger mindestens sieben Jahre lang dem Armensäckel nicht zur Last fallen werde. Der Bürger genoß den besonderen Schutz der Marktgemeinde und konnte nur zu bürgerlichen Steuern und Abgaben herangezogen werden. Dafür hatte er den Bürgertreueid zu schwören, sich stets den Vorschriften der Bürgergemeinde zu fügen und gegebenenfalls eines der zahlreichen Ehrenämter in der bürgerlichen Selbstverwaltung zu übernehmen. Jeder verheiratete Bewohner von Dachau mußte auch Bürger des Marktes sein. Nur das Landgerichtspersonal und die Geistlichkeit waren keine Dachauer Bürger.

Das Gewicht des »Bürgerlichen« äußerte sich auch in der gegenüber den Landgemeinden wesentlich größeren Berufsvielfalt der Bürger. Zum Erstellen der nachstehenden Übersicht mußten Quellen gesucht werden, welche die berufliche Zusammensetzung der Dachauer Bürgerschaft in Zeitabständen von jeweils etwa 60 Jahren ermitteln ließen. Dies gab folgendes Bild:

Die Berufe der Dachauer Bürger

	1645	1711	1770	1832
Nahrungsmittelgewerbe				
Bäcker	8	8	8	7
Bierbräu	4	6	4	4
Bierschenk und Weinwirt (Gastgeb)	3	3	2	2

	1645	1711	1770	1832
Brandweiner	—	—	—	1
Bräuknecht	—	1	—	—
Fischer	4	8	8	4
Gärtner	—	—	1	3
Germisieder	—	1	—	—
Koch	1	1	—	1
Kräutler	1	—	—	—
Lebzelter	1	1	1	1
Melber	4	2	—	2
Metzger	4	3	4	4
Mühlknecht	1	—	—	—
Müller	2	2	2	2
Weißbierschänk (-zapfler)	1	1	—	—

Textil- und Lederverarbeitungsgewerbe

Bortenmacher (-wirker)	—	1	1	1
Färber	2	2	2	2
Hutmacher	—	1	1	1
Kürschner	1	1	1	1
Loderer	—	1	1	1
Näherin	—	—	—	2
Riemer	1	1	1	1
Rotgerber (Lederer)	2	2	2	2
Säckler	—	—	1	1
Sattler	3	2	2	2
Schneider	5	6	5	3
Schuhmacher	5	8	7	5
Seiler	2	2	2	2
Strumpfwirker (-stricker)	—	—	1	1
Weber	8	5	5	4
Weißgerber	2	2	1	1

Metallverarbeitungsgewerbe

Gürtler	—	—	—	1
Kupferschmied	1	1	1	1
Orgelmacher	—	—	1	—
Schleifer	—	—	1	1
Schlosser	2	3	2	2
Schmied	2	3	2	3
Siebmacher	—	—	—	2
Spengler	—	—	—	2
Uhrmacher	—	—	1	2
Zinngießer	—	—	—	1

Holzverarbeitungsgewerbe

Drechsler	—	1	1	1
Kistler	2	5	2	3
Schäffler	2	2	2	3
Wagner	2	2	2	2

Baugewerbe

Glaser	1	3	2	2
Maler	1	1	1	1
Maurer	1	5	4	10
Straßenarbeiter	—	—	—	2
Stukkateur	—	1	—	—
Ziegler	—	1	—	—
Zimmermann	4	7	9	20

Handel und Transportwesen

Fuhrmann (Lohnkutscher)	—	—	—	6
Handelsmann (Kramer)	4	3	3	2
Holzwarenhändler	—	—	—	1
Tandler	—	—	—	1
Weißbierführer	2	—	—	—

	1645	1711	1770	1832
Sonstige Berufe				
Apotheker	–	–	–	1
Bader				
(Chirurgus, Wundarzt)	2	2	2	2
Baumeister	–	1	–	–
Beinringler	–	–	–	1
Bildhauer	1	1	1	–
Bote	1	–	2	1
Buchbinder	–	–	–	1
Hafner	2	2	1	1
Heuwäger	–	–	–	1
Kaminkehrer	1	1	1	1
Krankenwärter	–	–	–	2
Marktschreiber (Schreiber)	1	1	1	5
Mesner	1	1	1	1
Musikant (Geiger, Pfeifer)	1	2	3	1
Nachtwächter	2	1	1	1
Pflasterzöllner	1	1	1	–
Privatier (Hausbesitzer, Austragsbauer)	–	3	5	6
Ratsknecht				
(Magistratsdiener)	1	1	1	1
Scherfänger	–	1	–	–
Schulmeister (Lehrer)	1	1	1	4
Seifensieder	–	–	–	1
Tagwerker einschl. Hüter, Almosenknecht	14	24	36	47
Wagensalbler	1	–	–	–
Wasenmeister	1	1	1	1
Haushalte insg.	120	153	155	209

Diese Berufsübersicht weckt die Frage nach den rein bürgerlichen Berufen, wissen wir doch, daß auch in den Dörfern zahlreiche Handwerksmeister ansässig waren. Die Antwort hierauf erhält der Besucher des Bezirksmuseums im Raum »Die Wirtschaft im alten Markt Dachau« an einer »Handwerkertafel«. Durch Drücken des entsprechenden Knopfes kann er die Verbreitung der Handwerksmeister für die einzelnen Berufe im Raum des heutigen Landkreises Dachau nach dem Stand von 1812/14 – die aus den zeitgenössischen Gewerbesteuerkatastern ermittelt wurde – abrufen. Er stellt dabei fest, daß es damals über den ganzen Raum verteilt 181 Leinwebermeister, 124 Schuhmachermeister und 86 Schneidermeister und darüber hinaus in zahlreichen weiteren Berufen sowohl bürgerliche Meister als auch Landmeister gab. Er findet aber auch Berufe, die damals nur in Dachau, Altomünster und zum Teil in Indersdorf vorkamen und die als bürgerliche Handwerke anzusprechen sind – selbst wenn Indersdorf damals noch kein bürgerlicher Markt war. In Indersdorf ist von der Funktion des alten Klosterhofmarksortes auszugehen, der bereits im Mittelalter Marktfunktionen ausübte, aber anders als z. B. Altomünster diesen Rechtsstatus erst 1882 offiziell erlangte.

Das bürgerliche Selbstverständnis

Aus den bürgerlichen Sonderrechten und -pflichten entwickelte sich, wie gesagt, ein eigenes bürgerliches Selbstverständnis. Dies drückte sich vor allem in engen persönlichen Bindungen zur gesamten Bürgergemeinde aus, der er alljährlich den Treueid schwören mußte und der er

seine ehrenamtlichen Dienste nicht versagen durfte. Erst die Institutionalisierung der durch das Gemeindeedikt von 1808 geschaffenen Steuerdistrikte und der durch das Gemeindegesetz von 1818 geschaffenen politischen Gemeinden entfremdete dann den Bürger von seiner Gemeinde, die nicht mehr als Gemeinschaft aller Bürger empfunden wurde, weil sie nun eine öffentlich-rechtliche Körperschaft war. Diese Entfremdung führte schließlich vom »Wirbewußtsein« im Markt zu einem Anspruchsbewußtsein gegenüber »dem Markt«.

Ein Beispiel für das zuvor vorhandene bürgerliche Selbstverständnis sind die gegenüber dem Land unterschiedlichen Patenschaftsbräuche. Im Gegensatz zu den gegenseitigen Patenschaften der ländlichen Gesellschaft, bei denen jeweils zwei Ehepaare gegenseitig als Paten für die Kinder des anderen Ehepaares auftraten, herrschten in der bürgerlichen Gesellschaft Ehrenpatenschaften vor. Die gegenseitigen Patenschaften waren im bürgerlichen Bereich Ausnahmen. So trat der Dachauer Bierbräu Ferdinand Öfele, nachdem er 1706 Dachauer Bürgerrecht erworben hatte, mit seiner Frau in den Jahren von 1707 bis 1741 in elf Familien bei insgesamt 57 Kindern als Taufpate auf und übernahm damit die Verpflichtung, im Falle des Todes eines Elternteiles für seine Patenkinde die Vormundschaft zu übernehmen. Darüber hinaus mußte Ferdinand Öfele als Mitglied der Ratsgmain (1723–1727) und als Innerer Rat (1728–1741) zahlreiche bürgerliche Ehrenämter übernehmen.

Repräsentanten der Bürgergemeinde waren die Ratsmitglieder, denen seit 1412 ein bürgerlicher Bürgermeister vorstand. Die Ratswahl fand jährlich zu Jahresbeginn statt. Vor der Wahl legten Bürgermeister und Rat ihre Gewalt nieder, wünschten der versammelten Bürgerschaft ein glückseliges, fried- und freudenreiches neues Jahr mit der Bitte, die Bürgerschaft möge es Bürgermeister und Rat nicht verübeln, sollten sie dem einen oder anderen Bürger von »obrigkeitswegen« eine »Korrektion« angetan haben, sondern mögen »mit ihrer Wenigkeit und vorübergegangenen Verrichtung zufrieden sein«. Sechs Mitgliedern des Inneren Rats standen sechs Mitglieder des Äußeren Rats und sechs Mitglieder »aus der Gmain« gegenüber. Die beiden die Liste des Inneren Rats anführenden Mitglieder waren die Bürgermeister, die jeweils ein halbes Jahr als »Amtsbürgermeister« fungierten.

Die bürgerliche Selbstverwaltung

Zum Besonderen des »Bürgerlichen« im alten Markt Dachau gehörte vor allem auch die ehrenamtlich ausgeübte bürgerliche Selbstverwaltung. Bis Ende des 18. Jahrhunderts waren nur der Marktschreiber, der Schulmeister, der Ratsknecht und zwei Nachtwächter besoldete Kräfte. Daneben erhielten lediglich der Marktkämmerer, die zwei Hebammen und der Eichmeister geringe Aufwandsentschädigungen. Alle weiteren, vielfältigen Verwaltungs- und Amtsaufgaben des Marktes, die zum Teil über die Funktionen der heutigen Großen Kreisstadt hinausgingen, erfüllten die Bürger in Form einer echten bürgerlichen Selbstverwaltung ehrenamtlich. Hierzu wurden die einzelnen Amtsträger vom Rat »erwählt« oder »verordnet«. Nur das verantwortlich geführte Ehrenamt brachte Ansehen ein, nicht eines der wenigen

besoldeten Dienste. Das Dienen stand stets im Vordergrund!

Solche Ehrenämter bekleideten also z. B. in der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht nur der Bürgermeister und die Ratsmitglieder, sondern auch die Verwalter der verschiedenen Fonds (Marktkämmerer, Kirchpropste, Almosenpfleger, Frühmehlpfleger, Gottesackerverwalter, Pflasterverwalter, Spitalverwalter, St.-Sebastianbildnis-Pfleger, Kassier der Rosenkranzbruderschaft, Ziegelstadelverwalter, Holzverwalter, Marktbaumeister, Marktsteuerer), die Steuer- und Abgabenumleger sowie Einheber (Marktsteuereinnehmer, Weißbieraufschläger, Häusersteuerverordnete, Serviceeinnehmer, Quartierherren, Verordnete zur Sammlung der Kerzen auf den hl. Berg), die Aufseher (Bier-, Met-, Fleisch- und Brotbeschauer, Schulverordnete, Brunnherr, Feuerkübelherr, Kommissare über die Zünfte, Moosängerverwalter, Verordnete zur Kühherde, zur Schweineherde und zur Roßwacht) sowie sonstige Funktionsträger wie z. B. Himmelträger und Schützenmeister.

Die bürgerliche Gemeinde als Sitz der Zünfte

Während für die Bereiche des Bürgerrechtes, der bürgerlichen Selbstverwaltung und der bürgerlichen Berufsvielfalt nur wenige dokumentierende Ausstellungsstücke in der Sammlung des Museumsvereins zur Verfügung stehen, läßt sich die wirtschaftliche Bedeutung der Dachauer Bürgergemeinde mit zahlreichen Objekten verdeutlichen. Im Vordergrund stehen die Zunftgegenstände. Die Bedeutung Dachaus als Sitz zahlreicher Zünfte und die Stellung Dachauer Handwerksmeister als Zunftmeister wurde bisher noch nicht gewürdigt. Die beiden ältesten Dachauer Zünfte dürften die 1426 mit einem neuen Zunftprivileg begabte Müllerzunft und die 1475 in ihren Rechten verbesserte Schneiderzunft gewesen sein. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges bestanden in Dachau zudem die Zünfte der Bäcker, Fischer, Kistler und Schlosser, Maurer, Metzger, Schuhmacher, Weber und der Landweber. Hinzu kamen die Zünfte der Zimmerleute im Jahre 1641, der Schmiede und Wagner 1656, der Bräus 1669, der Hafner 1684 und der Landmetzger 1689.

Der Zunftbereich erstreckte sich meist über das ganze alte Landgericht Dachau und z. T. sogar darüber hinaus. So fanden sich z. B. Mitte des 18. Jahrhunderts in Dachau an Zunfttagen 154 Schneidermeister und 66 Müllermeister aus einem weiten Umkreis ein. Die zahlreichen Dachauer Bräus und Wirte fungierten als »Herbergsväter« für die einzelnen Zünfte. Bei ihnen wurden die Zunftlade und sonstige Zunftgegenstände verwahrt, der Zunfttag mit dem Zunftmahl gehalten, Zunfthandlungen getätigt und wandernde Gesellen in Arbeit genommen. Die Landmeister waren in den vorherrschenden, gemischten Zünften den bürgerlichen Meistern rechtlich zwar gleichgestellt, doch blieb der Sitz der Zunft stets in Dachau. Zu Zunftmeistern wählte man immer bürgerliche Meister, und Landmeistern war es verwehrt, im oder für den Markt zu arbeiten.

Die Marktfunktion der bürgerlichen Gemeinde

Das Besondere »Bürgerliche« spiegelte sich schließlich im örtlichen Handel und in den Märkten wider. Die

Handwerksmeister arbeiteten ausschließlich im direkten Auftrag ihrer Kunden. Die darüber hinaus vorhandene Warennachfrage mußte durch den Handel befriedigt werden. Als Nahmarkt besaß Dachau nur einige Kramer. Deshalb hatten die Wochenmärkte und die Jahrmärkte eine besondere Bedeutung für den Markt Dachau, wie für den Raum des ganzen Landgerichts.

Bereits mit der Marktwerdung erhielt Dachau das Recht auf einen jeweils am Donnerstag gehaltenen Wochenmarkt, der 1435 zu einem Pflichtmarkt wurde, auf dem die Bewohner des bis Mittersending reichenden Landgerichts ihre erzeugten Lebensmittel verkaufen mußten. 1474 wurde dieses Recht auf alle im Landgericht erzeugten »Eier, Schmalz, Käs, Fleisch, alles Vieh, Häute, Felle, Wolle, Garn, Federn, Hühner, Gänse, alles Essensgut und dazu alles Kaufmannsgut« erweitert. Nur Lämmer und Kälber durften in den Ställen verkauft werden. Eine bedeutende Rechtsverbesserung war das Privileg vom 27. Februar 1391 über die Verleihung von drei Jahrmärkten an Dachau. Diese Jahrmärkte dauerten jeweils vier Tage und begannen am Weißen Sonntag (später Fastenmarkt), am St.-Johannes-Tag vor Pfingsten (6. Mai, Pfingstmarkt) und am Heiligenkreuztag (14. September, Herbstmarkt). Damit Käufer und Verkäufer auch aus weiterer Entfernung angezogen würden, gewährte der Herzog den Händlern je acht Tage vor und nach den Markttagen auf ihrem Weg nach und von Dachau Schutz und Geleit. 1797 kam der Katharinenmarkt (25. November, Adventmarkt) als vierter Jahrmarkt hinzu.

Die Bedeutung der Dachauer Jahrmärkte

Die Bedeutung der Dachauer Jahrmärkte im Bezirksmuseum Dachau darzustellen, bereitete besondere Schwierigkeiten, weil hierfür keinerlei Vorarbeiten vorlagen. Es mußten deshalb im Stadtarchiv Dachau zunächst aussagekräftige Quellen ausfindig gemacht werden. Hierfür bot sich zunächst die seit 1634 fast vollständig erhaltene Reihe der Dachauer Marktkammerrechnungen an, in denen die Standgeldeinnahmen eines jeden Jahrmarktes sowie die »Zölle« vermerkt wurden, die bei den anlässlich der Herbstmärkte stattgefundenen Roß- und Viehmärkte eingingen. Die hieraus zusammengestellte Liste hätte nun in Form einer graphischen Darstellung dargeboten werden können. Daraus wäre die große Bedeutung der einzelnen Jahrmärkte ablesbar gewesen und darüber hinaus die spezielle Bedeutung, die die Dachauer Roßmärkte ab 1759 hatten. Deren Bedeutung ist auch daran zu erkennen, daß die Roß- und Großviehmärkte innerhalb der Marktumwallung nicht mehr ausreichenden Platz fanden und deshalb ab 1772 in den Altenmarkt in Richtung Etzenhausen verlegt wurden.

Weil aber eine derartige graphische Darstellung für die meisten Besucher des Museums zu abstrakt und damit zu langweilig gewesen wäre, ging die Suche nach geeigneteren Materialien weiter. Diese wurden darin gefunden, daß die Dachauer Marktschreiber in der Zeit zwischen 1691 und 1765 auch festhielten, wieviele Fieranten (Anbieter) der verschiedenen Erzeugungsbereiche auf den einzelnen Jahrmärkten vertreten waren. Die Zusammenfassung der Einzelangaben macht die im Laufe der Zeit sich verändernden Angebotsschwerpunkte deutlich. Es zeigt sich aber auch, daß die Jahrmärkte in guten Wirt-

schaftsjahren von jeweils mehr als 100 Fieranten besucht wurden. Darüber hinaus war festzustellen, daß sich die Dachauer Jahrmärkte im Laufe der Zeit zu besonderen Schuhmärkten entwickelten. Ab 1736 traten hier vielfach mehr als 20 Schuhmachermeister aus einem größeren Umland als Anbieter auf; eine Entwicklung, die sich bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts fortsetzte.

Doch auch eine derartige Aufstellung wäre wohl für den Besucher des Bezirksmuseums ohne einen umfangreichen erklärenden Text wenig aufschlußreich gewesen. Es mußte also nochmals nach einer eindrucksvolleren Darstellungsform gesucht werden. Glücklicherweise fanden sich in dem sehr kleinen Bestand des Dachauer Stadtarchivs über Jahrmärkte für den Adventmarkt 1836 sowie für den Fastenmarkt, den Pfingstmarkt und den Herbstmarkt 1837 vollständige Fierantenlisten. Hieraus konnte nicht nur die Herkunft der insgesamt 1106 Fieranten dieser vier Jahrmärkte ermittelt, sondern auch deren reichhaltiges Warenangebot zusammengestellt werden. Letzteres wird nun im Bezirksmuseum in einer Liste wiedergegeben. Den Schwerpunkt aber bildet eine Landkarte, in der die Herkunftsorte und die jeweilige Zahl der Fieranten aus diesen Orten eingetragen sind. Diese Karte vermittelt ein eindrucksvolles Bild über den weiten Einzugsbereich der Dachauer Jahrmärkte. Einen Schwerpunkt bilden zwar die 149 Fieranten aus München, der Au (58) und Haidhausen (34), doch fallen neben den Dörfern des alten Landgerichts Dachau mit ihren zahlreichen Handwerksmeistern, die über Augsburg hinaus ins Schwäbische bis an die Donau bei Günzburg reichenden stark vertretenen Orte ins Auge. Daneben ist auch der nördliche, ebenfalls bis an die Donau reichende Raum recht gut von Fieranten besucht. Neben diesen vorherrschend nach Westen und zum Teil nach Norden ausgerichteten Wirtschaftsbeziehungen fällt auf, daß der Raum südlich und südöstlich von München überhaupt nicht vertreten ist und auch über die Isar hinweg, ja sogar mit dem Raum östlich von Mainburg überhaupt keine Handelsbeziehungen bestanden. Die Beziehungen zum Ammersee und nach Weilheim rühren aus dem alten Floßrecht der Dachauer. Aus dem Schwäbischen aber boten Händler insbesondere auch die Materialien an, die für die Dachauer Frauentracht verwendet wurden. Dies erklärt, weshalb die Dachauer Tracht deutlich schwäbische Anklänge aufweist, zeigt aber auch, daß der Dachauer Raum volkskundlich eindeutig nach Westen und Norden tendierte. Zum Oberland und zum ostbayerischen Raum bestanden dagegen keine Beziehungen.

Schließlich stellte sich bei der Planung des Bezirksmuseums Dachau noch die Aufgabe, bei der Darstellung der verschiedenen Handwerkszweige in den drei folgenden Museumsräumen, die für ein Regionalmuseum nötigen örtlichen Bezüge herauszustellen; ein Großteil der hier auszustellenden Stücke stammt ja aus Dachauer Werkstätten. Auch hier fehlten weitgehend Vorarbeiten. Es wurden deshalb für die einzelnen Dachauer Handwerksbetriebe bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurückreichende Meisterfolgen erarbeitet. Leider mußten dann allerdings die meisten dieser Meisterfolgen zugunsten einer ausführlicheren Objektbeschriftung wieder aus der Planung herausgenommen werden. Es blieben in diesen Fällen lediglich grundsätzliche Hinweise auf die Bedeutung der einzelnen Handwerke in Dachau und auf einige besonders hervortretende Meister. Dabei hätten diese Meisterfolgen aber Erkenntnisse über Kontinuitäten und darüber vermitteln können, inwieweit die Handwerksbetriebe an Söhne weitergegeben wurden oder Einheiratsmöglichkeiten für auswärtige Handwerker boten und welche wichtige Rolle die Meistersfrauen spielten. Diese führten die Betriebe nach dem Tod des Meisters als vollberechtigte »zünftige Meisterswitwen« weiter und boten in vielen Fällen auswärtigen Gesellen durch Heirat die Möglichkeit, Meister zu werden.

Der vorliegende Beitrag zur Darstellung des »Bürgerlichen« im künftigen Bezirksmuseum Dachau zeigt einen kleinen Ausschnitt der Probleme, mit denen sich die Planung eines modernen Heimatmuseums auseinandersetzen hat. Für alle weiteren Abteilungen des Dachauer Museums galt es in ähnlicher Weise die regionalen Bezüge herzustellen, wengleich hierbei meist in stärkerem Maße auf bereits vorhandene Literatur zurückgegriffen werden konnte. Dem Besucher wird sich nur das aus vielen nötigen Kompromissen resultierende Ergebnis darbieten. Für ihn mag aber auch dieser kleine Einblick in die »Werkstatt« des Arbeitskreises des Museumsvereins Dachau von Interesse sein. Es spiegelt sich hierin in vollem Umfang die Bedeutung einer ehrenamtlichen und damit echten bürgerlichen Selbstverwaltung; eine alte bürgerliche Tradition des Marktes Dachau, welche ehrenamtliche Verantwortlichkeit höher bewertet, als besoldete Funktionen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau